

Indianische Hoffnungen

Die Musik der Indianer war vielfach ein Zeichen für ein Leben im Einklang mit der Natur. Ihnen war ein ganz besonderer Rhythmus inne, der Rhythmus der Erde, wenn man so will. Immer gab es eine Verbundenheit zur Tier- und Pflanzenwelt, zum Himmel und zu den Sternen. Ihre Musik hat etwas Ursprüngliches, sehr Natürliches, nimmt sofort gefangen, oft war sie auch sehr melodiös und poesievoll. Alles Dinge, die der Welt des Westens immer mehr abhanden gekommen sind. Damit verliert der Mensch aber seinen inneren Halt. Der Westen lebt mehr und mehr in künstlichen, virtuell-medialen Welten, in einem Meer aus Geld, Macht und dem Immer-Mehr. Nicht sehend, dass er mit Macht dabei ist, die Grundbedingungen seiner Existenz, seine Verbundenheit zur Natur und zur Erde, aufzulösen.

Das Leben der Indianer in Nordamerika, den *Native Americans*, kann den Menschen der heutigen Zeit in vielfacher Hinsicht als Vorbild dienen. Hier geht es nicht darum, die negativen Seiten der indianischen Welt zu negieren, die es, wie in allen Gesellschaften, auch gegeben hat. Gleichwohl gibt es einige Aspekte, die beachtenswert sind und die sich auch in ihrer Musik und Harmonik widerspiegeln. Hier können nur einige Aspekte der indianischen Musik berücksichtigt werden. Es geht um erste Annäherungen.

Zu den besonderen Aspekten des indianischen Lebens, die sich auch in ihrer Musik widerspiegeln, gehörte ihre Ursprünglichkeit, ihre Einfachheit, ihr natürlicher Umgang mit der Natur und dem Leben, ihre Einheit mit den Bergen, den Flüssen, den Seen, den Tieren und Pflanzen. Jeder Tropfen der Flüsse war ihnen heilig, galt er doch als Tropfen des Blutes der Ahnen. Das Land war heilig, weil die Ahnen darin verweilten. Die Berge galten als heilig und als weise Ratgeber, wie auch die Bäume. Das Zirpen der Grillen am Abend, der Schrei des Ziegenmelkervogels, der Duft der Tannennadeln am Boden, das Glitzern des Taues, das Summen der Insekten, alles war heilig.

Dieses ist in der Welt der modernen Zivilisations-Menschen verloren gegangen. Die *Native Americans* waren in ihren Augen „Wilde“, die keine „Zivilisation“ besaßen. Man nahm ihnen

ihre Poesie, ihre Gesänge, ihre Sprache und lehrte sie, mit dem Kopf statt mit dem Herzen zu denken. In Reservaten führten sie ein naturfernes Leben weiter.

Die *Indianischen Hoffnungen* sollen etwas von ihrer Ursprünglichkeit, diesem Ton, dem Ton am Herzen der Erde, am Herzen der Natur und von dem natürlichen Rhythmus, am Puls der Erde, wiedergeben.

In zahlreichen Videos auf YouTube wird indianische Musik geboten. Ein Video zeigt einen *Native American* in einer nordamerikanischen Großstadt, in einer Fußgängerzone. Er wirkt ziemlich verloren, exotisch. Er ist in seiner Tracht gekleidet und hat seine Instrumente zur Hand: eine Flöte, Rasseln und seinen Gesang.

Die Grund-Musik kommt vom Band, auch Trommelklänge. Seine Musik ist ein schriller Schrei der Seele: nach Freiheit, nach Einheit mit der Natur. Ein Aufschrei der indigenen Seele gegen das, was die Weißen ihm und seinem Volk angetan haben. Dieser Aufschrei ist so markerschütternd, dass er nur von einem *Native American* stammen kann. Und er verhallt nicht ungehört.

Er ist und hat Anteil am Äther, an der Liebe. Sonst würde er nicht leben können, würde verdorren. Er ist Teil davon. Aus ihm kommt er und zu ihm geht er wieder zurück: zu den Sternen, dem Sternenstaub, dem unendlichen Sternenzelt am Firmament. Diesen Teil der Natur wieder mehr zur Geltung zu bringen, den Klang der Erde hörbar zu machen, ihren Rhythmus, wie er vielfach in der indianischen Musik zum Ausdruck kommt, ist Teil der musikalischen Reise der *Indianischen Hoffnungen*.

Das Lied *el cóndor pasa* aus Peru zeigt, dass die Musik der Indianer eine etwas andere Harmonik hat als die des Westens. Ähnlichkeiten gibt es im Melodiösen, das im Mittelpunkt steht. Die Musik basiert nicht nur auf reinen Sprechgesängen oder reinen Trommelklängen, obwohl Andeutungen von Trommelschlägen hörbar werden. So ist z. B. bei diesem Lied die Dur-Moll-Thematik anders gelöst als in der westlichen Musiksprache üblich. Manche Moll-Akkorde sind so eingebunden in den musikalisch-melodiösen Kontext, dass sie wie Dur-Akkorde wirken.

Georg Friedrich Händel hat bei den meisten seiner so melodiös klingenden Musikstücke mit Dezimen gearbeitet, was hier auch geschieht. Dadurch ergeben sich andere Möglichkeiten der Klanggestaltung und Harmonie; der Klang wird voller und runder. Moll und Dur lassen sich so leichter gegenseitig auflösen, je nachdem, wie der Akkord gesetzt ist. So wird der Klang üppiger, ähnlich wie in Händels-Barockzeit, aber zugleich natürlicher im Klangvolumen.

Ergänzt wird er durch einen dumpfen, sich wiederholenden einfachen Akkord, der eine Art Rhythmus vorgibt, wie von Trommeln, aber eher sanft und im Hintergrund, was genau zu dem Lied passt. Es ist sehr harmonisch abgestimmt, wie in der Natur, wo die Übergänge häufig sanft sind.

Dominante, Tonika und Subdominante werden anders genutzt als im spanischen oder arabischen Musikraum. Dadurch ergeben sich ganz andere Möglichkeiten der Harmoniegestaltung und Auflösung, was besonders einfach, aber eben auch besonders schön ist und fast schon kosmisch klingt.

Die hier zu Gehör gebrachten *Indianischen Hoffnungen* sollen aufzeigen, was der Mensch auch noch ist: ein natürliches Wesen, das Bezug zur Natur, zum Kosmos und zur Spiritualität hat.

Indianische Hoffnung

Ein stiller Schrei der Seele,
verbunden mit allem Leben.

Ausgehend von der Erde.
Eins mit den Sternen.

Wieweit sind wir doch weg davon?
Alles von Technik durchsättigt, von KI,
ohne Halt und Orientierung.

Musik des Lebens, der Erde, Sanftmut und Kraft
durchdringen Dich.

Heilige Klänge, der heiligen Erde.
Sanftmut der Wälder, Flüsse und Seen.

Sehnsucht nach Licht

Das Wasser der Seen
Kräuselt sich im Wind.

Die Weite des Landes
lässt Dich ahnen, dass Du Teil bist.

Teil der Natur, Teil der Ewigkeit,
Teil der Sterne.

Teil der Nacht, des Geruchs von Tannen,
Teil von allem.

Dass auch Du eins bist,
Mit den Wolken, den Wassern, den Seen.

Die Berge ziehen,
Der Himmel ist blau, weit, offen.

Die Berge sind grün-blau,
Weite, Himmel – Sehnsucht nach Licht.